An aerial photograph of a snowy landscape. On the left, a railway track with wooden sleepers runs parallel to the ground. To the right, a long, straight fence made of vertical posts and horizontal rails stretches across the field. In the middle ground, a wooden guard tower stands on a small patch of snow. The background is a vast, flat, snow-covered plain under a pale, overcast sky. The overall tone is cold and desolate.

**Exkursion
von Studierenden der Universität Erfurt
nach Auschwitz-Birkenau**

Erfahrungen und Berichte
4.–8. Januar 2016

Impressum

PD Dr. Annegret Schüle, Verena Bunkus
Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz
Sorbenweg 7
99099 Erfurt
www.topfundsoehne.de

Autorinnen und Autoren

Aspasia Althaus, Tina Bode, Verena Bunkus, Benedikt
Dahlmann, Benjamin Grünewald, Nicole Kobs, Selina
Schneider, PD Dr. Annegret Schüle, Tom Usbeck

Redaktion

Benedikt Dahlmann, Benjamin Grünewald

**Exkursion
von Studierenden der Universität Erfurt
nach Auschwitz-Birkenau**



4

Blick aus dem ehemaligen Lager Auschwitz-Birkenau auf das Eingangstor mit Wachturm. Foto: Benjamin Grünewald

Vorwort

Studierenden zu ermöglichen, sich mit der Verbindung zwischen dem Völkermord an den Juden, Sinti und Roma und der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne auseinanderzusetzen – dies war ein wichtiges Anliegen des von uns geleiteten Seminars »Von Erfurt nach Auschwitz. Die Firma J. A. Topf & Söhne und das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau«, das im Wintersemester 2015/16 an der Universität Erfurt in Kooperation mit dem Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz durchgeführt wurde.

Topf & Söhne lieferte für die Großkrematorien von Auschwitz-Birkenau die Verbrennungsöfen und die Lüftungstechnik für die Gaskammern. Die Geschäftsbeziehungen des Unternehmens mit der SS werden in der Dauerausstellung des Erinnerungsortes *Techniker der »Endlösung«* dokumentiert. Auschwitz, das größte unter den nationalsozialistischen Vernichtungszentren, war ein Einsatzort von Ingenieuren und Monteuren des Erfurter Unternehmens. Heute ist Auschwitz ein Gedenkort für die 1,1 Millionen ermordeten oder durch die Lagerbedingungen verstorbenen Menschen und ein Ort der Anklage gegen die Täter der SS und ihre Helfer wie Topf & Söhne. In unserem Seminar näherten wir uns der Geschichte des Ortes Auschwitz nicht nur über Textlektüre zur Entstehung, zur Betreibung und zur Nachgeschichte des Lagerkomplexes, sondern wir suchten auch die historischen Orte auf: das ehemalige Stammlager (Auschwitz I), das ehemalige Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II) und das ehemalige Nebenlager Monowitz (Auschwitz III). Wir erkundeten auch die heutige Stadt Oświęcim und besuchten die nahe gelegene Metropole Kraków und setzten uns mit der jüdischen Geschichte und dem jüdischen Leben heute in beiden Orten auseinander.

5

Die Seminargruppe bestand überwiegend aus Bachelor-Studierenden des Faches Geschichte. Auch fuhren Studierende, die bereits 2014 an einem von PD Dr. Schüle geleiteten Universitätsseminar mit Exkursion teilgenommen hatten, erneut mit, um sich vertiefend mit dem historischen Ort Auschwitz auseinanderzusetzen. Einige Teilnehmer kamen aus anderen Studiengängen sowie vom Fanprojekt Erfurt und von Spirit of Football e.V. Dass das Interesse groß war, ist ein erfreuliches und positives Signal: Die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, mit den Beziehungen zwischen den Verbrechen und der eigenen Stadtgeschichte und die Beschäftigung mit den Opfern der Konzentrations- und Vernichtungslager werden weiter als wichtig erachtet. Die kritische Auseinandersetzung mit den historischen Mechanismen von Terror und Gewalt regen auch dazu an, das eigene Handeln sowie die Verantwortung des Individuums und der Gesellschaft heute zu reflektieren. Die vorliegende Broschüre entstand auf Wunsch der Studierenden und wurde von ihnen erstellt. Sie ist eine Dokumentation persönlicher Eindrücke. Benedikt Dahlmann, der als Freiwilliger FSJ Kultur 2015/16 im Erinnerungsort Topf & Söhne an der Reise teilnahm, gibt einen zusammenfassenden Exkursionsbericht. Anschließend beschreiben einige der Studierenden einzelne Stationen unserer Studienreise und resümieren ihre Erfahrungen. Die Fotos stammen ebenfalls von Reiseteilnehmenden.

PD Dr. Annegret Schüle
Kuratorin Erinnerungsort Topf & Söhne
Verena Bunkus
Wissenschaftliche Volontärin
am Erinnerungsort Topf & Söhne



6

Das berühmte Tor des Stammlagers. 1940 hat der polnische Kunstschmied Jan Liwacz den Schriftzug »ARBEIT MACHT FREI« über dem Lagertor angebracht. Foto: Benjamin Grünewald

Exkursion nach Auschwitz und Krakau

Vom 4. bis 8. Januar 2016 besuchten Geschichtsstudenten der Universität Erfurt die Gedenkstätte Auschwitz und nahmen anschließend an einem Ausflug nach Krakau teil. Unter der Leitung von Verena Bunkus und Annegret Schüle sollten die Teilnehmer die Vielschichtigkeit der Gedenkstätte erfahren, ein Gespür für den Ort des Verbrechens bekommen und daraus einen Anstoß für eigene Gedankenprozesse erhalten. Nach knapp zehnstündiger Busfahrt erreichte die Gruppe am Montagabend die Internationale Jugendbegegnungsstätte Oświęcim (IJBS). Nachdem die Zimmer bezogen worden waren, besuchten die Teilnehmer das Jüdische Zentrum mit Synagoge in Oświęcim. Hier konnten sie sich langsam mit dem Ort und seiner Geschichte vertraut machen und bekamen einen ersten Einblick in das jüdische Leben vor der Besetzung Polens durch die Nationalsozialisten. Die kleine Stadt Oświęcim wurde deshalb als Ort für die Konzentrations- und Vernichtungslager ausgewählt, da sie eine logistisch geeignete Lage hatte. Die meisten Menschen wurden dafür aus ihren Häusern vertrieben. Einige kehrten nach der Befreiung zurück und füllten die Stadt mit neuem Leben. Der letzte jüdische Einwohner Oświęcim ist allerdings 2001 verstorben.

Früh ging es dann am nächsten Morgen weiter mit einer Führung durch das Stammlager Auschwitz I. Kompetent, unaufgeregt und in einer dem Ort angemessenen Weise führte die ehemalige stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte, Krystyna Oleksy, die Gruppe durch die alten Baracken und zeigte ihr die jüdische Ausstellung von Yad Vashem. Die Gruppe hatte Zeit, die Eindrücke aufzunehmen und sich untereinander auszutauschen. Vor allem für diejenigen, die die Gedenkstätte das erste Mal besuchten, war einer der prägnantesten Eindrücke, dass die Gedenkstätte mehr einem Museum für Touristen ähnelt. Gruppen machten gemeinsame Fotos unter der berühmten Lagertorinschrift »ARBEIT MACHT FREI«, andere Besucher liefen mit iPads oder Selfiestangen über das Gelände. Für diejenigen, die die Gedenkstätte vor der Exkursion bereits besucht hatten, waren diese Eindrücke nicht neu und es fiel ihnen leichter, sich auf den Ort einzulassen. Für alle gleich bewegend waren wohl die Räume, in denen die letzten Habseligkeiten der ermordeten Menschen aufbewahrt werden. Große Räume, bis unter die Decke gefüllt mit den abgeschnittenen Haaren, dem geraubten Geschirr, Kinderschuhen und Koffern, auf die die Häftlinge vor ihrer Deportation ihre Namen geschrieben hatten. Gleichzeitig war den Teilnehmern der Exkursion immer bewusst, dass all das, was zu sehen war, lediglich die Überbleibsel waren, für die den Nationalsozialisten die Zeit nicht reichte, um sie gewinnbringend zu verwerten.

Am Nachmittag hatte jeder noch einmal Zeit, um sich alleine auf dem Gelände zu bewegen. Die meisten sahen sich die Länderausstellungen an. Ungarn, die Niederlande, Frankreich, Belgien und viele andere Nationen haben in den ehemaligen Baracken Platz bekommen, um die Verluste ihres Landes in einer frei gewählten Form darzustellen. Dazu gibt es eine Ausstellung der Sinti und Roma, erarbeitet vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und eine jüdische Ausstellung, erarbeitet durch die israelische Gedenkstätte Yad Vashem. Wie an allen anderen Abenden auch kam die Gruppe nach dem Abendessen für eine abschließende Reflexionsrunde zusammen.

Am Mittwoch begleitete Krystyna Oleksy die Gruppe dann in das ehemalige Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Hier ließ sie vor allem den Ort für sich sprechen. Neben den Blicken auf die Überreste der zerstörten Krematorien und einem Rundgang durch die »Sauna«, der Registrierungs- und Desinfektionsbaracke von Auschwitz-Birkenau, gab sie der Gruppe auch die Möglichkeit, das Lager vom Wachturm des

Lagertors aus anzuschauen. Trotz des Schnees und Nebels wurde hier noch stärker das unendliche Ausmaß des Massenmordes deutlich. Am Nachmittag lasen einige Teilnehmer in der Bibliothek der Jugendbegegnungsstätte noch verschiedene Zeitzeugenberichte. Eine enorm intensive Lektüre, angesichts dessen, dass sie kurz zuvor noch selbst am Ort des Verbrechens waren.

Der letzte Tag in Oświęcim begann mit einer Präsentation von Judith Hoehne, der stellvertretenden Leiterin der IJBS. In Vorbereitung auf die anschließende Führung durch das ehemalige Lager Auschwitz-Monowitz beschrieb sie die Historie der IG Farben und ihrem Fabrikbau in Auschwitz-Monowitz. Ebenso wie Topf & Söhne waren auch die IG Farben – ein Zusammenschluss unter anderem aus BASF, Bayer und einigen anderen, zum Teil heute noch aktiven Firmen – ein privatwirtschaftliches Unternehmen, das mit der SS kooperierte und von den Konzentrationslagern profitierte. IG Farben profitierte im Unterschied zu Topf & Söhne allerdings eher von den Arbeitskräften der Konzentrationslager. Heute lässt sich das damalige Lagergelände in Monowice nur noch erahnen. Bei ihrer Rückkehr nach Monowice haben sich viele der ehemaligen Dorfbewohner auf dem Bereich von Auschwitz III erneut niedergelassen. Die letzten Zeugen dieser Zeit sind vereinzelt Bunker, die auf den Feldern und in den Gärten verteilt sind, da eine Entfernung zu teuer wäre.

Am Nachmittag ging die Exkursion in Krakau weiter. In anderer Umgebung konnten sich die Teilnehmer der Fahrt auch wieder mit weniger belastenden Themen beschäftigen. Die Erfahrungen der vergangenen Tage beherrschte trotzdem die eine oder andere Gesprächsrunde am Abend. Am letzten Tag bekam die Gruppe noch einmal einen Einblick in das jüdische Leben, das in so weiten Teilen Europas nahezu komplett ausgelöscht wurde. Im Krakauer Stadtteil Kazimierz besuchten sie eine der drei noch aktiven Synagogen und besichtigten das Zentrum des Stadtteils. Hier reihen sich Cafés an Bars und kleine Bistros, in denen man ganze Tage verbringen könnte. Nach dem Mittagessen stand mit einer Kurzführung durch die ehemalige Fabrik von Oskar Schindler die letzte Etappe der Fahrt an. Das Museum, das nun in der ehemaligen Fabrik beheimatet ist, zeigt mit vielen Exponaten plastisch das Leben in Krakau unter der Okkupation zwischen 1939 und 1945. Leider reichte die Zeit nicht mehr, um sich wirklich jedes Detail anzusehen, aber so gibt es gute Gründe diese eindrucksvolle und facettenreiche Stadt noch einmal zu besuchen.

8

Benedikt Dahlmann
*Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) Kultur
am Erinnerungsort Topf & Söhne*



Die Gruppe in Monowice, auf dem ehemaligen Gelände von Auschwitz-Monowitz. Im Vordergrund ein Stehbunker für SS-Wachleute. Foto: Benjamin Grünewald



10

Die Teilnehmer der Exkursion werden von Krystyna Oleksy durch das ehemalige Stammlager Auschwitz I geführt. Als langjährige stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte Auschwitz hat sie ihr gesamtes Berufsleben diesem Ort gewidmet.
Foto: Benedikt Dahlmann

Eindrücke vom ehemaligen Stammlager - Auschwitz I

Das ehemalige Stammlager war unsere erste Station in Oświęcim. Die Vorstellung, dass Gefangene mit Häftlingskleidung und fast ohne Verpflegung ausgestattet waren, ist mir sehr nahe gegangen, da ich die Kälte trotz voller Montur kaum aushielt. In dem staatlichen Museum, das ein »Touristenmagnet« für jährlich knapp zwei Millionen Besucher aus der ganzen Welt ist, bekamen wir eine sehr interessante Führung durch das gesamte Areal.

Als wir das berühmte »ARBEIT MACHT FREI« - Tor passierten, ist es mir eiskalt den Rücken herunter gelaufen. Es war etwas anderes, den Ort selbst zu sehen, statt nur davon zu hören. Unsere Gruppenleiterin erklärte uns, dass der polnische Kunstschmied Jan Liwacz, ein Gefangener im Konzentrationslager Auschwitz I, als Zeichen seines Protestes das B der zynischen Aufschrift umgedreht hatte.

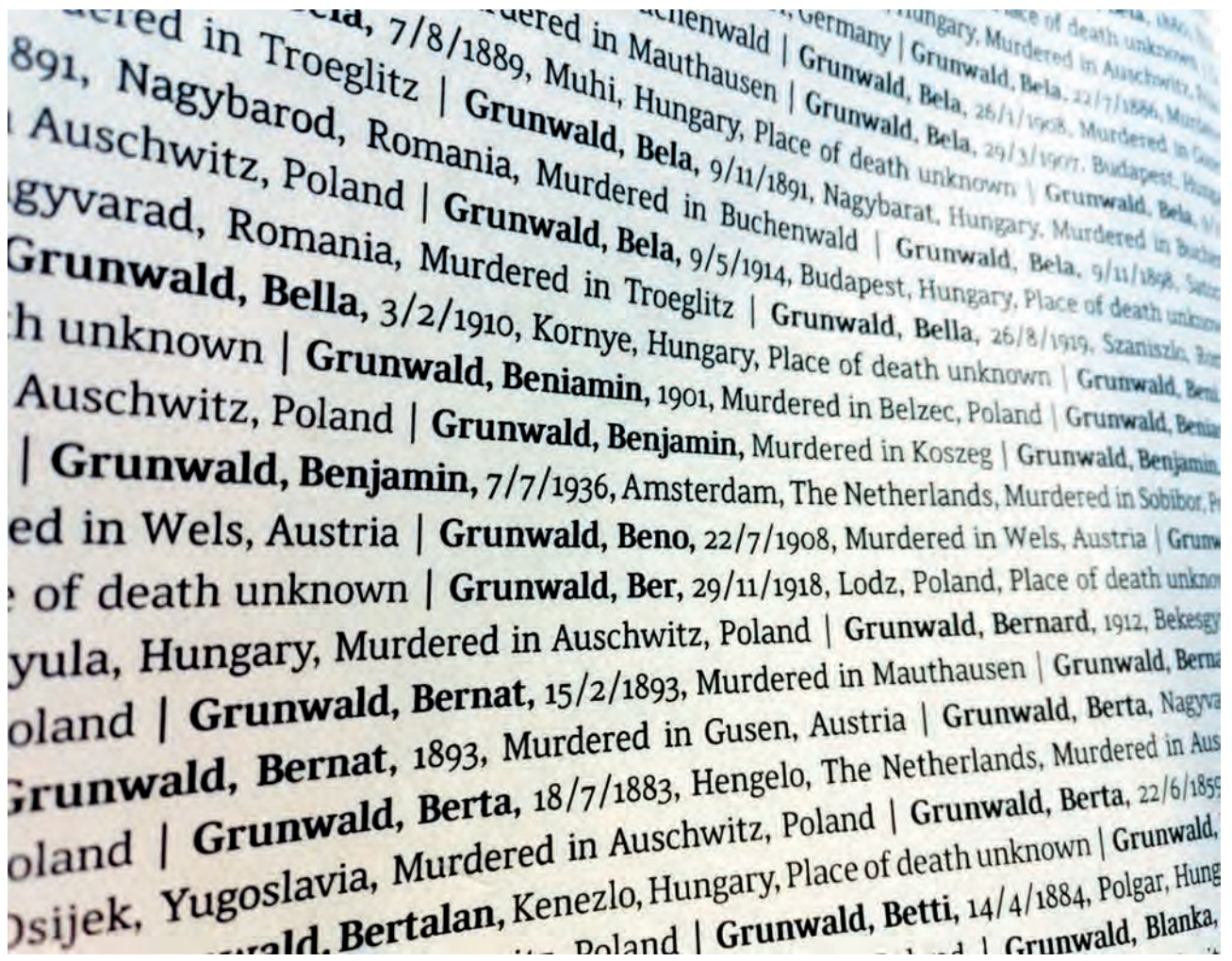
Anschließend bekamen wir einzelne Blocks von innen zu sehen. Dazu die Zelle des Pfarrers Maximilian Kolbe, der sein Leben opferte, um das eines anderen Häftlings zu retten, sowie das am Rande des Stammlagers gelegene Krematorium. In vielen Blocks hingen Fotos von Häftlingen an den Wänden. Die unzählbare Menge an Bildern und die leeren Blicke der abgebildeten Menschen erschütterten mich. Auch die Sammlungen des Lagerbereichs »Kanada«, in dem das »Hab und Gut« der Häftlinge aufbewahrt wurde, waren in ihrem Ausmaß erschreckend. Hinter großen Glaswänden lagen Berge von Menschenhaaren. Es war sehr beängstigend. Ein Gefühl, das ich kaum beschreiben kann. Durch dutzende Zyklon B-Dosen, hunderte Koffer und unzählbare Brillen, die wir sahen, konnte ich erahnen, wie unglaublich viele verfolgte und letztlich ermordete Menschen sich im Vernichtungslager Auschwitz befanden.

11

Das Stammlager selbst war ein Konzentrationslager, kein Vernichtungslager wie Birkenau. Nichtsdestotrotz war die Sterblichkeitsrate aufgrund des Hungers, der Krankheiten und der Mordaktionen sehr hoch. Spannend und hoch interessant war im Anschluss an den Rundgang ein Besuch der Länderausstellungen in den ehemaligen Blocks, die unter anderem von Belgien, Frankreich und Ungarn (sehr sehenswert) gestaltet wurden. Fast jedes Land, das unter dem Nationalsozialismus gelitten hat, hat in der Gedenkstätte Platz bekommen für eine selbst entworfene Ausstellung. Am meisten beeindruckt hat mich die jüdische Ausstellung; sie hat mich sprachlos zurück gelassen. Dort befindet sich ein riesiges Buch mit den Namen aller Opfer der Shoah. Seinen eigenen Namen dort zu finden, hinterließ bei mir tiefe Fragezeichen, die aber-tausenden Verstorbenen bekommen einen Namen.

Unsere Gruppenleiterin nahm sich viel Zeit für die einzelnen Themen auf dem Rundgang durch die Stationen im Stammlager. Die Eindrücke und das Grauen bei den eisigen Temperaturen ließen mich den ganzen Abend nicht mehr los und jetzt, einige Wochen später, bleibt bei mir immer noch ein Gefühl des Unverständnisses darüber, was an diesem Ort für Leid stattgefunden hat.

Benjamin Grünewald
Bachelorstudent Geschichte und Management



Namen aus dem Buch der Shoah in der jüdischen Ausstellung
im ehemaligen Stammlager Auschwitz I. Mehr als eine Million
jüdische Menschen kamen in Auschwitz ums Leben.
Foto: Benjamin Grünewald

Jüdische Ausstellung im ehemaligen Stammlager Auschwitz

Die von Yad Vashem initiierte Ausstellung im Block 27 im ehemaligen Stammlager Auschwitz (Auschwitz I) fasziniert durch ihren minimalistischen Aufbau und ihre klaren Linien. Einen besonderen Fokus legten die Gestalter auf die mediale Darstellung. Bilder, Videos und Tonaufnahmen berühren den Besucher besonders auf der emotionalen Ebene.

Gedacht wird allen Opfern des nationalsozialistischen Regimes. Die Ausstellung beginnt mit der Visualisierung des Lebens der jüdischen Bevölkerung Europas vor der Shoah. Videos von Familienfeiern, Urlauben und dem täglichen Leben vermitteln das Gefühl der Unbeschwertheit und des Glücks. Wir sahen durch diesen Prolog Parallelen zu unserem eigenen heutigen Leben und fühlten dadurch eine große Empathie.

Uns als spätere Pädagogen erschütterten besonders die Schicksale der Kinder. Der karge Ausstellungsraum lässt zunächst keine tiefere Bedeutung erahnen, erst bei genauerer Betrachtung der feinen Bleistiftzeichnungen erkannten wir die Veränderung der Welt unter dem Nationalsozialismus durch die Augen der Kinder. Als Vorlage für den Raum dienten in den Lagern gefundene originale Kinderzeichnungen. Ihre Erlebnisse beschäftigten uns nachhaltig.

Greifbar wurde für uns die Zahl der Opfer erstmals mit dem Buch der 4,2 Millionen Namen am Ende der Ausstellung. Name, Geburts- und Sterbedatum geben Auskunft über die Identität eines Großteils der Toten. Am einprägsamsten empfanden wir die Tatsache, dass auch Menschen genannt werden, die dieselben Namen trugen wie wir oder unsere Verwandten. Hiermit schafft die Ausstellung am Ende einen erneuten Bezug zum eigenen Leben.

13

Bilder der Überlebenden mit ihren neu gegründeten Familien bilden den Kontrast zu dem Buch der Opfernamen. Die Fotografien demonstrieren den Neuanfang nach der Shoah. Damit wurde ein Gedenkort für die jüdische Bevölkerung geschaffen.

Tina Bode

Bachelorstudentin Geschichte und Evangelische Religion

Selina Schneider

Bachelorstudentin Geschichte und Erziehungswissenschaften



14

Blick vom Turm des Vernichtungslagers Birkenau. Hinten rechts, im Abschnitt B II e, befand sich ab 1943 das »Zigeunerlager«.
Foto: Benjamin Grünewald

Ausstellung der Sinti und Roma

In der Woche, bevor die Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz stattfinden sollte, setzten wir uns noch einmal näher mit der Thematik auseinander. Hierzu konnten wir uns Zeitzeugen-Berichte, in denen Überlebende ihre Lebensgeschichte aufschrieben, herausuchen und lesen. Ich entschied mich für Otto Rosenbergs *Im Brennglas*. Otto Rosenberg war Sinto und wurde am 14. April 1943 in das sogenannte Zigeunerlager Auschwitz deportiert. Durch das Lesen dieses Buches wollte ich mich mehr mit der Geschichte der Sinti und Roma während des Holocausts beschäftigen. Während der gesamten Gedenkstättenfahrt habe ich deshalb immer wieder Punkte gefunden, die mich an Textstellen des Buches erinnerten.

Im Konzentrationslager Auschwitz I, im sogenannten Stammlager, bzw. in der Länderausstellung der Sinti und Roma wurde mir zum ersten Mal die Tragweite der Geschichte dieser Bevölkerungsgruppe während der NS-Zeit klar. In der Ausstellung, welche meiner Meinung nach eine besonders hochwertige und anschauliche ist, wurde mir dies sehr schnell bewusst. Der Alltag und die Normalität der Menschen auf der einen Seite und der nationalsozialistische Terror auf der anderen Seite werden in einem Spannungsverhältnis dargestellt. Einerseits kam es mir so vor, dass die Themen sich sowohl voneinander distanzieren, aber gleichzeitig zueinander in Beziehung stehen. Dadurch wird der Besucher aufgefordert, der szenischen Abfolge der Ausstellung zu folgen.

15

Besonders in Erinnerung geblieben sind mir zum einen die Außenwände des Raumes. Diese waren zum Teil mit Glaswänden versehen, auf denen die Namen der im Konzentrationslager Auschwitz ermordeten Sinti und Roma stehen. Zum anderen gab es in der Ausstellung einen separaten Raum, in dem eine Feuerstelle der Toten gedenkt und ein Film im Kontrast dazu spielende Kinder zeigt. Dieser Ort ist etwas ganz besonderes. Ich hatte sofort ein ganz anderes Gefühl. Ich war mir ständig bewusst, an welchem Ort ich mich gerade befinde, und enorm viele Gedanken strömten in meinem Kopf umher, aber in diesem Raum konnte ich mich kurz besinnen und der Menschen gedenken. Einen großen Eindruck hat auch das Gelände von Auschwitz-Birkenau hinterlassen. Als wir von einem Turm des Lagertores aus über das gesamte Lager blickten und ich das Ende nicht sehen konnte, war ich extrem geschockt. Ich habe versucht das »Zigeunerlager« ausfindig zu machen, jedoch stehen heute dort keine Baracken mehr. Für mich persönlich ist das Thema Auschwitz noch nicht abgeschlossen.

Ich denke, wer einmal an diesem Ort gewesen ist, wird sich noch längere Zeit mit der Thematik beschäftigen.

Tom Usbeck

Bachelorstudent Geschichte und Religionswissenschaften



16

Eine Latrine im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.
Foto: Benjamin Grünewald

Lagerleben und Entwürdigung des Menschen in Auschwitz-Birkenau

Während des Besuches der Reste des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau fiel mir vor allem der Aspekt der absoluten Entwürdigung der Häftlinge ins Auge. In der ersten von uns besuchten Baracke befanden sich die original erhaltenen Toiletten für die Insassen des Lagers. Hierbei handelte es sich um eine niedrige, viele Meter lange, aus Beton gefertigte Anlage mit topfgroßen Löchern. Die Exkremente der Menschen fielen in eine Rinne unter der Öffnung. Es gab keinen Raum für Privatsphäre oder Hygiene. Die Reinigung der »Toiletten« erfolgte durch die Häftlinge selbst.

Auch die Behausungen der Häftlinge waren einfache, nicht abgedichtete Holzbaracken; der Wind pfiff oben durch die Giebel. Im Winter muss es trotz Öfen, für die es fast keinen Brennstoff gab, furchtbar kalt gewesen sein – und wir beschwerten uns, dass wir an den Füßen froren. Krystyna Oleksy, die uns auf dem Rundgang begleitet hat, berichtete uns, dass diese Baracken ursprünglich von der Wehrmacht geliehene transportable Pferdeställe waren. An den Wänden waren sogar noch die Halterungen für das Anbinden der Tiere vorhanden. In einer solchen Baracke waren meist zwischen 400 und 700 Häftlinge wie Vieh zusammengepfercht worden. Der Fußboden bestand meist nur aus Erde oder Beton. Zum Schlafen blieben den Häftlingen lediglich Holzpritschen, die sie mit ihren Leidensgenossen teilen mussten, oder sie schliefen auf dem kalten Boden, der, wenn überhaupt, mit einer dünnen Schicht Stroh bedeckt war.

Alle Häftlinge bekamen die typische Lagerkleidung – die »gestreiften Pyjamas«. Die Kleidung war dünn und bot wenig Schutz vor Kälte und anderen Umwelteinflüssen. Persönliche Gegenstände mussten sie abgeben. Alle waren von nun an gleich. Jeder verlor sein Recht auf Individualität. Von nun an waren sie keine Menschen mehr, sondern nur noch Arbeitskräfte. Die Arbeit erfolgte an jedem Tag und bei jedem Wetter ohne Rücksicht auf die Gesundheit der Menschen. Gerade während der kalten Tage mussten wir an diese Menschen zurückdenken und wie sie allein unter den Witterungsbedingungen gelitten haben mussten.

17

Das Leben vieler Häftlinge endete in den Gaskammern. Eine unvorstellbare Massenvernichtung von Menschen fand hier statt. Aufgabe des aus jüdischen Häftlingen bestehenden »Sonderkommandos« war das Verbrennen der mit Zyklon B ermordeten Menschen, selbst der eigenen Freunde und Familienmitglieder. Für mich war es unvorstellbar, wozu diese Menschen gezwungen wurden.

Darüber hinaus führte die SS an den Lagerinsassen medizinische Experimente durch und folterte sie. Nahrung wurde den Häftlingen nur in unzureichenden Mengen gegeben, sodass im Zusammenspiel mit der schweren Arbeit und den schlechten hygienischen Bedingungen im Lager ein langsames Schwinden der Kräfte und schließlich der Tod der Menschen abzusehen war. Die Bilder aus den Lagern und nach der Lagerbefreiung zeigen keine Menschen mehr. Sie zeigen Gerippe mit eingefallenen Gesichtern und Augenhöhlen. Bereits in den Deportationszügen, die die Menschen in die Lager brachten, herrschten unmenschliche Verhältnisse. Sie bekamen kein Wasser, was auf der langen, manchmal mehrwöchigen Reise, ein großes Problem darstellte. Das Ausscheiden der Exkremente erfolgte durch ein Loch im Boden. Im Winter herrschte eisige Kälte in den Waggons, im Sommer erstickten viele zwischen den anderen Häftlingen.



18

Das Mahnmal aus 70 Stühlen auf dem *Platz der Ghettohelden* in Podgórze. Es wurde 2005 eingeweiht. Foto: Benjamin Grünewald

(Forts. von Seite 17)

Die Häftlinge verloren alles, ihr Hab und Gut, ihre Familie, ihre Identität und ihre Würde. Ihr Status als gleichwertiger Mensch wurde ihnen von den Nationalsozialisten mit der Angehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe aberkannt. Alles, was bleibt, sind Schuhe, Koffer, Haare und schwarz-weiße Portraits von Menschen, deren Leben auf eine schreckliche Art und Weise in den Krematorien von Birkenau ihr Ende nahm.

Aspasia Althaus
Bachelorstudentin Geschichte und Germanistik

Das jüdische Krakau

Der eindrucksvollste Tag während unserer Fahrt nach Polen war für mich der Besuch von Krakau und die Führung durch das ehemalige jüdische Viertel Kazimierz sowie das ehemalige Ghetto im Stadtteil Podgórze.

Die jüdische Gemeinde lebte schon seit 1335 in Krakau und wuchs bis in die Vorkriegszeit auf 70.000 Mitglieder an. Heute zählt die jüdische Gemeinde nur noch etwa 120 Mitglieder, was bei einer Gesamtzahl von 450.000 Einwohnern nicht ins Gewicht fällt. Es kommen jedoch mehrere tausend Besucher jüdischen Glaubens im Jahr zu Besuch nach Krakau und in den Stadtteil Kazimierz. Dieser sieht aus, als würde er immer noch genau für die Bedürfnisse der Gemeinde und ihre Besucher in Stand gehalten werden. Doch sind die Restaurants, die den ehemaligen Marktplatz umgeben, und auch das Rahmenprogramm mehr auf die Millionen Touristen des Stadtteils ausgerichtet. Die Gemeindemitglieder, welche zum Sabbat Gottesdienst am Freitagabend immer noch in die Remuh Synagoge gehen, gehen selbst nicht in solche Restaurants. Es gibt neben der bekannten Remuh Synagoge noch sechs weitere Synagogen. Jedoch werden nur die Remuh Synagoge und eine weitere aktiv für Gottesdienste und Feierlichkeiten genutzt. Neben den Synagogen gibt es noch zwei jüdische Friedhöfe.

Kazimierz ist vor allem bekannt durch Steven Spielbergs Film *Schindlers Liste*. Er inszenierte auf dem alten Marktplatz den Sammelplatz für die Juden, die sich zur Deportation melden mussten. Der tatsächliche Platz liegt etwa 20 Fußminuten entfernt, im Stadtteil Podgórze, dem ehemaligen Ghetto von Krakau, welches 1941 vom Generalgouverneurs Hans Frank eingerichtet wurde. Heute ist auf dem Platz ein Mahnmal zu sehen, welches durch Stühle und deren Ausrichtung die Wege andeutet, die die Menschen gehen mussten. Sie zeigen in Richtung Auschwitz und andere Konzentrations- und Vernichtungslager und in Richtung Emaille Fabrik von Oskar Schindler. Der Weg zum ehemaligen Ghetto führt über eine der großen Brücken über die Weichsel. Wenn man den Weg weitergeht, gelangt man zur ehemaligen Emaille Fabrik von Oskar Schindler. Auf der gesamten Strecke, von Kazimierz zur Fabrik sind Häuser, Plätze und Orte aus Spielbergs Film wiederzuerkennen. Das beeindruckte mich so sehr, dass ich eine Gänsehaut bekam.

19

Der Besuch von Krakau, die Geschichte der jüdischen Gemeinde und deren Verfolgung hat mir gezeigt, wie wichtig Erinnern ist. Und wie wichtig es ist, dass die Verbrechen der Nationalsozialisten nicht vergessen werden, um zu verhindern, dass sich die Geschichte wiederholt. Krakau ist eine der schönsten Städte, die ich bis jetzt gesehen habe, mit einer eindrucksvollen Geschichte.

Nicole Kobs
Masterstudentin Geschichte

Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Reise

Aspasia Althaus, Andrew Aris, David Barghi, Tina Bode,
Verena Bunkus, Benedikt Dahlmann, Anja Dreves,
Dominik Gärtner, Benjamin Grünewald, Jann Hermschulte,
Max Jungnickel, Konstantin Kamenik, Lisa Karl, Nicole Kobs,
Martin Kohlstedt, Annekathrin Patrizia Kottlick, Sebastian
Noa Cuadro, Thomas Schäfer, Elina Schleicher, Selina
Schneider, PD Dr. Annegret Schüle, Simeon Schulz, Severin
Schwalb, Tom Usbeck, Aaron Weiß, Robert Winckler,
Alexander Zschoch

Wir danken der Bethe-Stiftung, der Universität Erfurt
und dem Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne für
die finanzielle Unterstützung der Exkursion und dieser
Dokumentation.

